Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 23

Illustration: [s.n.]
Autor: Sigg, Hans

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gänger werden nur noch registriert als Störfaktoren, als Gefahrenquellen, als ärgerliche Anstösse zu erhöhter Aufmerksamkeit. Man empfindet sie nicht als Menschen, sondern nur als unpersönliche Faktoren, als Randbedingungen.

*

Das ist noch in weit stärkerem Mass der Fall mit anderen Automobilisten, die einem begegnen. Registriert man bei fussgängerischen Faktoren oft wenigstens flüchtig noch Unterscheidungsmerkmale wie weiblich-männlich, jung-alt, auch individuelle Bekleidungsvarianten, so ist ein uns begegnender Wagen vor allem ein *Wagen*. Er mag zwei, drei oder fünf Menschen bergen – es sind nicht sie, die uns begegnen, sondern es ist nur ihr *Behälter*.

*

Die Kommunikation mit solchen «Faktoren» ist denn auch un-menschlich. Das Kommunikations-Vokabular ist beschränkt auf Signale mit der Lichthupe, was im Prinzip nicht fortschrittlicher ist als Urwaldtrommeln oder die andere «Gesprächs»-Form: das Tippen mit dem Zeigefinger an jenen Körperteil, den man schon beim Neandertaler «Kopf» nennt. Fortschritt als Rückgriff auf primitive Zeichensprache!

*

Der soziale Fortschritt brachte Menschen, die solchen Fortschritts müde geworden sind, Erholung und Ausgleich in den Ferien. Im Dorf an einer Küste Korfus, Südirlands oder Dalmatiens begegnet man wieder Menschen. Man redet mit Einheimischen, interessiert sich für sie, bringt in Erfahrung über sie, lernt sie kennen, und zwar als Menschen, nicht als Faktoren oder Behälter.

Und so gibt es fortschrittliche Menschen, die *leben* zu Hause überhaupt nicht mehr, sondern sie *über*leben dort nur noch die Zeitspanne zwischen zwei Ferienaufenthalten, in denen sie jeweils wieder Menschen wirklich begegnen.

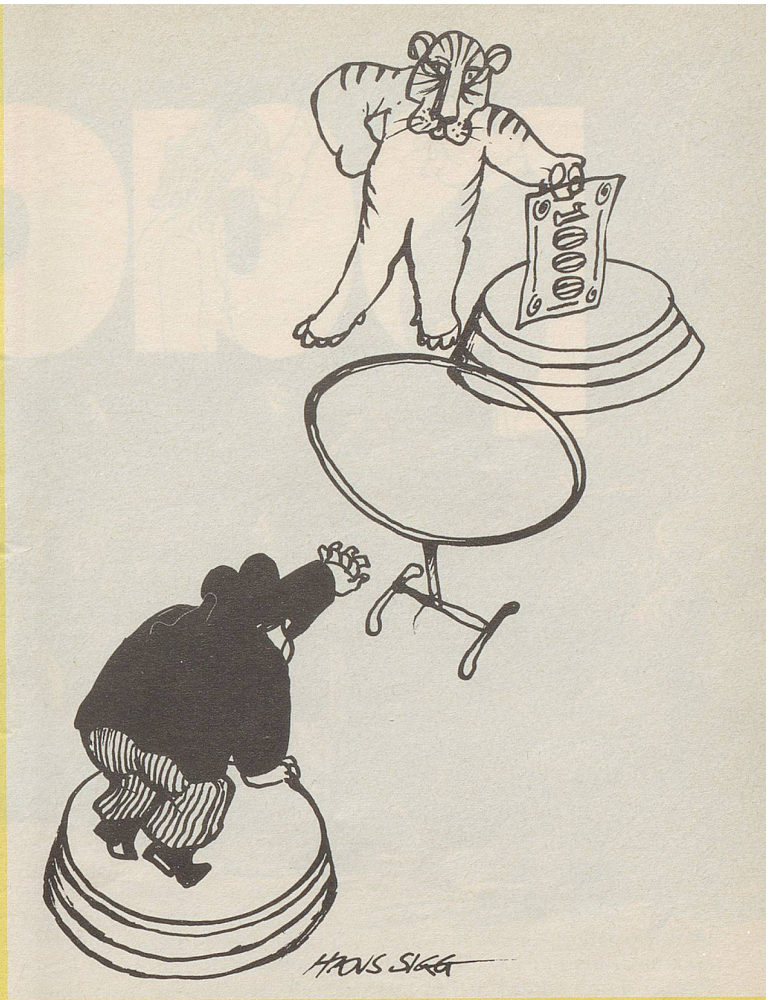
*

Leserbrief in einem Wochenmagazin: «... beschreibt am Beispiel des automatisierten Hallenbades ..., dass uns zunehmend ‹zwischenmenschliche Kommunikationsmöglichkeit› in städtischer Agglomeration genommen ist ... Diese Beispiele könnten durch viele weitere ergänzt werden ...»

Wirklich! Sie könnten ergänzt werden z. B. durch die Feststellung, dass uns die «zwischenmenschlichen Kommunikationsmöglichkeiten» nicht nur genommen werden, sondern dass wir sie uns selber nehmen, d. h. dass wir selber auf sie verzichten dort, wo sie sich uns anböten.

*

Was sind wir selber doch für blöde, dumme, verbohrte, eingebildete, kurzsichtige Faktoren geworden! Man muss nur etwas häufiger aufs Auto verzichten, und schon steht man inmitten einer Menge von «zwischenmenschlichen Kommunikationsmöglichkeiten»! Um sie zu haben, braucht man gar nicht bis zu den nächsten Ferien zu warten. Auch Menschen, die täglich um uns sind, können anregen. Man muss sie nur sehen – nicht nur als Faktoren und nicht nur ihre Behälter. Zum Beispiel im Bus oder in der Bahn.



In der Bahn

Testspiel oder Spieltest: Im Bahnwagen hat's acht Abteile zu je sechs Plätzen. In jedem dieser Abteile sitzt nur je eine Person, darunter ich. Unterwegs steigen Leute zu. Frage: Welche Art der Zusteigenden setzt sich – frei wählend – zu welcher Art der schon Dasitzenden? Welcher Dame – beispielsweise – scheine ich ein passabler Sitznachbar? Welchem kontaktfreudigen Herrn verspreche ich ein taugliches Opfer zu sein? Welche Möglichkeiten habe ich, mich gegen verbale Annäherungsversuche abzuschirmen oder solche zu fördern? Oder wie komme ich mit meinem Gegenüber wenigstens so weit ins Gespräch, dass er mir seine Zeitung überlässt und mich dann unbehelligt lässt?

Ich klappe mein Buch zu, wische mit dem Finger in den Beschlag der Scheibe eine Sichtfläche, blicke hinaus bzw. in die Spiegelung dessen, was ich nicht direkt anstarren will, dann auf die Uhr und gleichzeitig unauffällig auf die Schuhe der Frau mir gegenüber. Zugegeben, auch auf die Beine; aber vor allem Schuhe vermögen Geschichten zu erzählen. Ist übrigens die Frau eine Frau? Ringe trägt sie nicht. Sie macht den Eindruck einer reiferen Unverheirateten, die sich punkto Bekleidung streng an die geschmacklichen Ratschläge einer Frauenzeitschrift hält: Alles ist dezent aufeinander abgestimmt, nicht die kleinste Note ist individuell-originell oder selbstbewusst aus der Norm tanzend. Aber sie ist etwa um zehn Jahre jünger gekleidet, als es ihrem Alter entspräche, und zwar so, dass man es merkt. Ich schätze: Zuverlässige, langjährige Abteilungsleiterin in einem Kaufhaus von Rang, Ferien in Mallorca, ihrem Patenkind eine gmögige Gotte, nimmt Do-it-yourself-Kurse in Batik und liebt Katzen.

Sie hat an ihrer Strickarbeit Maschen gezählt, dabei fiel ihr der Knäuel zu Boden. Ich hebe ihn auf, was mir Gelegenheit gibt, die roten Schlagzeilen auf der Zeitung, die sie neben sich liegen hat, zu entziffern. Sie bemerkt es und reicht mir das Blatt und seufzt: «Nehmen Sie nur – es ist bald jeden Tag dasselbe.»

«Ja, man kann sich nicht mehr beklagen», sage ich, und ein junger Mann im Nebenabteil nimmt die Gelegenheit wahr, zu bemerken: «Da haben Sie aber verdammt recht!» Sein Gegenüber reagiert wie aus den Startlöchern: «Man muss das allerdings in den grösseren Zusammenhängen sehen. Wissen Sie ...»

Die Dame legt die Strickarbeit beiseite und fragt: «*Wie* haben Sie das gemeint, dass ...»

Nach der darauffolgenden Diskussion – zu fünft – habe ich viererlei Ansichten gehört und vier Menschen kennengelernt, an die ich mich erinnern werde und die ich wie Bekannte freundlich grüssen kann, wenn sie mir wieder begegnen. Der junge Mann ist Typograph sowie verlobt und ein begeisterter Wasserskifahrer. Sein Gegenüber hat mit Versicherungen zu tun, besitzt einen Hund (Dobermann, Rüde, vierjährig), pflegt einen Garten und erklärte u. a. genau, wie und wann man Begonien umpflanzt. Die Frau neben ihm hat drei Kinder, von denen eines (siebenjährig, Kaiserschnittgeburt) dieser Tage eine Korrektur-Zahnspange erhält (Kostenanteil, den die Krankenkasse übernimmt: nur 35 %). Sie hält nicht viel davon, dass Kinder heutzutage gegen alles und jedes geimpft werden, wobei sich ergibt, dass der Versicherungsmann noch mit dreissig Jahren Mumps gekriegt hat. Schliesslich sagt die Strickdame: «Aber – um auf die Sache da in der Zeitung zurückzukommen ...»

Wie gesagt, *da* liegt Tuchfühlung drin; *da* spielt noch zwischenmenschliche Kommunikation. *Da* verlernt man seine neandertalerhaften Lichthupengewohnheiten!

Pünktchen auf dem i

Zeit

öff